

Vorwort

Diskurse um gesellschaftliche Umbrüche eröffnen sich gegenwärtig gleichermaßen als Herausforderungen und Chancen für das Gelingen sozialer Kohäsion. Das Konzept von »Gesellschaft« ist insofern alles andere als eine statisch-abgeschlossene Kategorie, sondern fungiert vielmehr als die begriffliche Rahmung für eine Vielzahl alter und neuer Formen der Deliberation des Politischen und Sozialen. Ob im Kontext der COVID-19-Pandemie, der Eskalation kriegerischer Gewalthandlungen, oder den nach wie vor virulenten Folgen des globalen Klimawandels, gilt es dabei festzuhalten, dass die Aushandlung von Gesellschaft als soziales Gefüge, polarisierungs- wie auch solidarisierungspotenziale mit sich bringt – in jedem Fall aber zunehmend transnational zu denken ist.

Während damit nationale Grenzziehungen als die einst natürlichen und wesentlichen Einheiten für die Analyse sozialer Phänomene zunehmend an Bedeutung verlieren, stellt sich umso mehr die Frage nach der Bedeutung einstiger Ideale, welche die längste Zeit als normative Ankerpunkte des gesellschaftlichen Zusammenhaltes präsentiert wurden. Entlang welcher Bedingungen, Vorstellungen und Erfahrungen lässt sich also gesellschaftlicher Zusammenhalt erklären, bzw. inwiefern fungiert die Imagination von Gesellschaft als Grundlage der materiellen Realität menschlicher Interaktion?

Als sich im Sommer des Jahres 2020 – kurze Zeit vor dem ersten Corona-Lockdown – das von der Universität Duisburg-Essen und Stiftung Mercator ins Leben gerufene Gerhard Mercator Graduiertenkolleg für Weltoffenheit, Toleranz und Gemeinsinn als interdisziplinäres Graduiertenkolleg konstituiert, erscheint die Immanenz dieser Fragestellungen bei weitem nicht so vital, wie heute. Am Anfang stehen lediglich drei zentrale Begriffe im Raum; »**Weltoffenheit, Toleranz und Gemeinsinn**« und die implizite Erwartung, dass aus einer interdisziplinären Auseinandersetzung mit diesen »leeren Signifi-

kanten« des Politischen ein Erkenntnisgewinn resultieren könne, welcher einen konstruktiven Beitrag zur Perzeption von Gesellschaft beisteuere.

Ein erste Reaktion der Kollegiat:innen und Betreuer:innen auf dieses Konjunktiv ist ein interner Reflexionsprozess, aus dem folgende Fragestellungen resultieren: Wer definiert diese Ideale? Wer erhebt Anspruch auf sie? Wer fordert ihre Umsetzung? Sind sie Mittel zum Zweck oder ein eigenständiges Ziel? Sind sie gerecht und allen frei zugänglich oder werden sie auch zur Abschreckung und Ausgrenzung verwendet?

In den darauffolgenden vier Jahren sind es eben diese Fragen, welche einen gemeinsamen Sinnhorizont darstellen, der angesichts akademisch-disziplinärer, Pandemie-bedingt räumlicher und mitunter subjektiv-perzeptioneller Trennungen zunächst alles andere als »gemeinsinnig« erscheinen. Nichtsdestotrotz bildet die konzeptionelle Bezugnahme auf diese Begriffe eine gedankliche Plattform, auf deren Basis Reflexions- und Erkenntnisbildungsprozesse stattfinden können, welche neben den Entwicklungen im eigenen Forschungsfeld, stets auch die fachübergreifenden Konnektivitäten des Kollegs, wie auch eine übergeordnete gesamtgesellschaftliche Einbettung in den Blick nehmen.

Der vorliegende Sammelband fungiert in diesem Sinne nicht als eine Antwort auf die Frage, wie sich die Begriffe Weltoffenheit, Toleranz und Gemeinsinn inhaltlich bestimmen lassen, sondern untersucht vielmehr, welche Problemlagen und Potentiale diese Konzepte mit sich bringen; also inwiefern sie sinnvoll aktiviert, umgedacht, modifiziert und erweitert werden können oder ob sie im Gegenteil gänzlich verworfen und abgelöst werden sollten.

Diesen Komplex abbildend, setzt sich der Band aus zwei inhaltlichen Gliederungen zusammen, die sich 1) mit den Herausforderungen dieser Konzepte und 2) ihren Chancen auseinandersetzen. Allen Beiträgen gemein ist dabei ein kritisches Moment gegenüber mindestens einem der drei Leitbegriffe des Kollegs. Hierbei finden sich neben theoretischen Überlegungen, welche die Konzepte auf normativer Ebene beleuchten, ebenso Einblicke aus einer praxisorientierten Perspektive, in dem ihre Anwendbarkeit und gesellschaftlichen Logiken geprüft werden. Damit gelingt den Beiträgen dieses Sammelbandes eine komplexe Betrachtung des »Wie kann es gelingen?«, aber auch des »Welche Hindernisse stehen entgegen?«

Den Auftakt machen hierbei – dem interdisziplinären Anspruch des Kollegs entsprechend – Anja Gampe, Georg Hubmann und Jakob Kapeller als Vertreter:innen der Sozioökonomie und Psychologie. Die Forscher:innen loten dabei anhand von Daten aus dem World Value Survey aus, welche ökonomischen Entwicklungen mit positiven Ausprägungen der Werte Welt-

offenheit, Gemeinsinn und Toleranz in Zusammenhang stehen und insofern einen konstruktiven Beitrag zu gesellschaftlichen Kohäsionsprozessen liefern können.

Der philosophische Beitrag Sarah-Lea Efferts zielt auf eine kritische Betrachtung der vermeintlichen gesellschaftlichen Spaltung entlang der Kategorie der Weltoffenheit und den damit verbundenen Begriffen des Kosmopolitismus und der Globalisierung. Im Rekurs auf die Bedeutung transnationaler Beziehungen stellt sie dabei die Frage, was es bedeutet, ein:e Weltenbürger:in zu sein.

In der Betrachtung der Werte von Weltoffenheit, Toleranz und Gemeinsinn geht es Jessica Palka um die Frage nach deren Umsetzung in lokalen Ökonomien im Rahmen der Konzeption von *Community Economies*. Ausgehend von einem feministisch-empirischen Theorierüst geht sie dabei der Frage nach, wie Subjektivität und kollektives Handeln neu konzipiert werden können, um eine umfassendere Darstellung der Vielfalt wirtschaftlicher Praktiken in Gemeinschaften zu erreichen und inwiefern andere Forschungsfelder von einer solchen Visibilität profitieren könnten.

Um die Ausgestaltung von Gemeinsinn geht es auch im Beitrag von Florian Freitag und Birgit Mersmann, hier jedoch vor dem spezifischen Hintergrund kommerzieller Interessen verschiedener nationaler Zusammenschlüsse. Anhand des Cherokee Rose Projektes fragen die Autor:innen, wie kosmopolitisch die eigene lokale Identität sein kann bzw. darf und welche Herausforderungen in der öffentlichen Darstellung diesbezüglich bestehen.

Fragen der Identität und kultureller Rahmenbedingungen spielen für Markus Kubeschs und Kirtana Kumars theaterwissenschaftliche Perspektive eine ebenso wichtige Rolle, wenn sie in ihrem Beitrag die Reflexion eines gemeinsamen Theaterprojektes zwischen einer indischen und deutschen Jugendgruppe vornehmen. Neben einer Auseinandersetzung mit dem Aspekt von Verletzlichkeit diskutieren die Autor:innen dabei, wie aus Unterschieden im künstlerischen Prozess Gemeinsinn auf der Bühne entstehen kann.

Die Interaktion jugendlicher Menschen steht auch im Fokus des Beitrages von Philipp Jugert und Katharina Eckstein. Hier eruieren die Forscher:innen aus einer psychologischen Perspektive die Bedeutung von Gemeinsinn im Kontext gesellschaftlichen Engagements in verschiedenen nationalen Kontexten. Im Fokus steht dabei die Frage, ob Bürgerrechte unabhängig von ethnischer Herkunft und Migrationshintergründen gleichermaßen wahrgenommen und ausgeübt werden.

Der Faktor Herkunft stellt derweil im politikwissenschaftlichen Beitrag von Seçkin Söylemez einen wichtigen Bezugspunkt dar. So beschäftigt sich der Autor aus einer diskurstheoretischen Warte mit den Kontinuitäten und Brüchen der deutschen Migrationsdebatte. Eine Zuspitzung erfährt die Diskussion in der abschließenden Frage, ob und inwieweit es aus einer postmigrantischen Position möglich erscheint, hegemoniale Deutungsmuster der Dominanzgesellschaft zu überwinden und einen authentischen Gegendiskurs des Migrantischen zu begründen.

Marie Kaiser und Emily Schulte rekurrieren ebenfalls auf das Konzept der Dominanzgesellschaft und beschäftigen sich mit Prozessen der Aushandlung von Toleranz im deutschen Gesellschaftskontext. So beschreiben die Autor:innen am Fallbeispiel einer diversen Stadt die Grenzen von Toleranz und Weltoffenheit über Prozesse der Sozialisierung von Eltern.

Abschließend richten Manuela Mehrwald und Charlotte Püttmann ihren Blick aus einer kunstwissenschaftlichen Perspektive auf die Möglichkeiten des *commoning*, als Aushandlungsraum von Gemeinsinn im musealen Kontext und beleuchten Potenziale, der kollektiv-partizipativen Aushandlung von Gemeinsinn am Beispiel des entstehenden Hauses der Einwanderungsgeschichte.

Somit bietet der vorliegende Band nicht nur einen transdisziplinären Einblick in Diskussionen um die gesellschaftliche Ambiguität der Idealismen Weltoffenheit, Toleranz und Gemeinsinn, sondern fungiert auch als ein Ergebnis vierjähriger subjektiver und gruppeninterner Reflexionsprozesse im Kontext nachhaltiger gesellschaftlicher Umbrüche. So gilt es festzuhalten, dass trotz der mitunter divergierenden fachlichen Anbindungen allen Beiträgen eine gemeinsame gedankliche Praxis innewohnt: Diese äußert sich nicht zuletzt in der kritischen Auseinandersetzung mit Aspekten der Selbstverortung und/oder Fremdzuschreibung entlang gesellschaftlicher Positionen. Aus verschiedenen theoretischen Sichtweisen und anhand von Beispielen aus unterschiedlichen sozialen und politischen Kontexten sollen hierdurch die eingangs gestellten Fragen nach den Ansprüchen, Zwecken und Einsatzgebieten von Weltoffenheit, Toleranz und Gemeinsinn nicht inhaltlich, sondern gesellschaftsfunktional substantiiert werden.

Als Teil der Publikationsserie *Gesellschaft der Unterschiede*, umreißen die Beiträge dieses Bandes damit nicht nur verschiedene Wahrnehmungsmodi von Gegenwartsgesellschaften, sie verwehren sich in diesem Zusammenhang auch nicht einer Parteinahme in ihrem Blick auf »Gesellschaft«.

Seçkin Söylemez & Anja Gampe, Duisburg, den 30.04.2024